

der Regierung weniger Land verkauft worden als im Vorjahre. Zwei größere Landkomplexe von ungefähr je 300 000 Kap'schen Morgen sind an zwei Gesellschaften verkauft worden; der Kaufpreis betrug 2 Schilling pro Morgen. Zu dem unmittelbar an der deutschen Grenze liegenden Distrikt von Mier sollen zwei Drittel des Bodens verwertbar sein; 100 Landaufgelande liegen bereits vor, eine größere Zahl von Farmen sollen, sobald deren Vermessung beendet ist, öffentlich versteigert werden. Mit der trigonometrischen Vermessung von Betschuanaland wird fortgefahren. Im Jahre 1891 sind 453 Farmen, 17 sogenannte Reserven für Eingeborene und eine Kronland-Reserve vermessen worden.

Der Administrator Betschuanalands hat im Berichtsjahre 65 Verordnungen erlassen. Die Einrichtung eines Obergerichts und die Verbesserung des Schulwesens hält er für dringend nötig. Das einzige größere öffentliche Gebäude, das 1891 errichtet wurde, war das Hospital von Bryburg; hierbei wurde die Hauptarbeit von Gefangenen ausgeführt. Zur Abwehr der Feuerschreckenplage sollen gemeinsame Maßregeln mit der Kapkolonie verabredet werden.

Die Polizeitruppe bestand aus 26 Offizieren und 452 Mann, außerdem standen im Dienste der Truppe 80 Eingeborene, die als Treiber bei den Ochsenwagen, Viehwächter u. s. w. verwendet wurden. Die Truppe besaß 432 Pferde und 456 Jugoosien. Die größere Hälfte der Mannschaft war in dem nördlich von der Kronkolonie gelegenen Betschuanaland-Protektorat stationiert. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, einen von Boeren beabsichtigten größeren Zug in das Protektorat zu verhindern, kriegerische Verwickelungen mit Eingeborenen kamen nicht vor. Die Bildung eines Freiwilligenkorps, das zur Verteidigung des Landes dienen und einen Theil der kostspieligen Polizeitruppe ersetzen soll, ist in Anregung gebracht worden.

Im Betschuanaland-Protektorat waren die Einnahmen sehr gering, 576 Pfd. St., sie werden, wie man hofft, sobald die Eisenbahnverbindung hergestellt und das Hochplateau von Europäern besiedelt ist, bedeutend wachsen. Das Protektorat wird von fünf größeren eingeborenen Stämmen bewohnt. Da die Grenzen ihrer Gebiete nicht festgelegt sind und sich beständig verschieben, so bestehen fortwährende Landstreitigkeiten zwischen den Häuptlingen. Der Telegraph der British South Africa Company, der durch das ganze Schutzgebiet geht, ist nirgends von Eingeborenen beschädigt worden. Der Wasserangel im Lande macht

sich besonders auf den großen Transportsourcen so fühlbar, daß die Regierung auf die Erschließung von Brunnen große Summen, allerdings mit wenig Erfolg, verwendet hat. Abgesehen von der Polizeitruppe bestand das Beamtenpersonal im Protektorat aus einem Kommissar, einem Sekretär und einem Assistenten. Der Kommissar schlägt in seinem Berichte vor, wenigstens an den Stüben der einflußreicheren Häuptlinge einen Beamten mit einigen Polizisten zu stationiren.

Sur Erforschung des Kamerun-Gebiets.

Kompagnieführer Rantsay hat vor seiner Abreise von Kamerun noch eine Expedition in das dem Sige des Gouvernements allernächste, völlig unbekannte Gebiet zwischen dem Sannaga und Dibamba unternommen, welche zu sehr interessanten Aufschlüssen geführt hat. Es liegt dort die Landschaft Lungähe, welche indeß von den genannten Flüssen durch einen mehrere Stunden breiten unbewohnten Urwaldstreifen getrennt ist; die östlich von Lungähe gelegene, noch weit stärker bevölkerte und besser angebaute Landschaft Dugubianga reicht im Süden an den Sannaga; östlich von Dugubianga liegen die Landschaften Lungubof und Dugubdie. Alle diese Landschaften stehen je nach ihrer Lage unmittelbar oder durch gegenseitige Vermittelung in lebhaftem Handelsverkehr mit den in den Dibamba-Dörfern wohnenden Kamerun-Händlern, deren bedeutendster der „King Aqua“ ist. In Lungähe und Dugubianga herrscht eine gewisse Wohlhabenheit, da alle Männer und sogar fast alle Frauen bekleidet und mit Messing- und Perlenschnur versehen sind. Ganz im Gegensatz zu dem über diese Leute verbreiteten Rufe der Wildheit, Grausamkeit und Unbändigkeit zeigten sich dieselben sehr entgegenkommend, brachten Palmwein und stellten Führer. Die Gegend ist meist gut angebaut und dicht bevölkert.

Einen ausführlichen Bericht nebst Karten werden die wissenschaftlichen Beisuche demnächst bringen.

Von der Mission der Pallotiner in Kamerun.

Wie die Oktober-Nummer der Zeitschrift „Gott will es“ mittheilt, befinden sich 1 Vater, 3 Brüder und 6 Schwestern nach Kamerun unterwegs. Sie haben sich am 4. Oktober in Liverpool eingeschifft. Die Schwestern werden theils nach Marienberg, theils nach Kribi gehen und dort sich der Erziehung der kleinen Rege-

rinnen widmen. Leider ist nach einer Mittheilung des Apostolischen Präfekten P. S. Winter aus Kribi vom 17. August der dort thätige Hr. Esterbauer verstorben.

Von der Expedition des Majors v. Wissmann.

Major v. Wissmann beabsichtigte gegen Ende August sein Lager vom Sambesi nach Chiromo am Einfluß des Ruu in den Schire zu verlegen. Für das Wohlbefinden des Führers spricht, daß er Mitte August eine vier-tägige Jagdtour südlich des Sambesi unter-nahm, durch deren Ergebnis die Karawane für mehrere Tage mit Fleisch versorgt wurde. Er fand dort ausgebreitete Urwälder vor, wie sie in Deutsch-Ostafrika nirgends vorkommen. Die Vorfchiebung des Lagers bis nach Chiromo kostete Major v. Wissmann etwa Mitte Ok-tobre beendet zu haben. Von hier bis Katunga müssen die Leichter, jeder für sich, durch Ziehen, Schieben und Segeln vorwärtsgebracht werden. Während dieser Zeit und während des Land-transportes beschäftigt Major v. Wissmann vorauszumarschiren und die Station am Nyassa zu gründen.

Zollstation am Kamposuß in Kamerun.

Nach einem Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs ist der Bau des Beamtenhauses am Kamposuß im Wesentlichen fertiggestellt. Auch hat der auf der Station mit der zollamtlichen Kontrolle betraute Zolleinnehmer Spacte mit dem Bau eines Arbeitshauses begonnen und hofft dieses, sowie ein Gefängniß und eine Werkstätte binnen Kurzem herzustellen.

Sendungen Emin Paschas und Dr. Stuhlmanns.

Von den Expeditionen Emin Paschas und Dr. Stuhlmanns sind 15 Koffli ein-gegangen, welche zum größten Theile werth-volle naturwissenschaftliche und ethnologische Ge-genstände enthalten, deren Vertheilung an die betreffenden Institute bereits stattgefunden hat.

Ueber den Gemüsebau auf der Missionsstation Bo im Innern des Logogebietes

theilt Herr Missionar Spieth Folgendes mit: Der europäische Gemüsebau auf der Slaven-lüste ist so alt als unsere Stationen. Sobald irgendwo der Aufbau einer Missionsstation in Angriß genommen wurde, pflanzten die Missionare

auch zugleich einen Gemüsegarten anzulegen. Diefem dient häufig der Busch als Zaun, aber in der Dichtung waren wohlgepflegte Beete mit allerlei europäischen Gemüsearten zu sehen. Später wurde der Gemüsegarten unmittelbar beim Wohnhaus angelegt und mit einem guten Zaun umgeben. Die Zäune wurden haupt-sächlich aus Stedlingen der Brednußstaube oder auch der sogenannten Granatapfel ange-fertigt. Diese beiden Straucharten besitzen die Eigenschaften, daß sie sehr leicht Wurzel treiben und bei der trockensten Witterung im Saft bleiben. Soll der Zaun eine schöne Form ge-winnen, so müssen die Schößlinge mehrmals im Jahre beschnitten werden. Neuerdings haben wir auch angefangen, Versuche mit Li-monen zu machen. Diese sind mit scharfen Dornen versehen und treiben aus der Wurzel-gegend immer neue Schößlinge nach. Es ist zu hoffen, daß diese Limonengehege eine größere Dichtigkeit (bei guter Pflege) und damit auch Unburchbringlichkeit gewinnen, als die beiden erstgenannten Zaunsträucher. Das früher bei unjeren Zäunen zur Verwendung gekommene wilde Zunderrohr ist zwar sehr leicht erhältlich, muß aber mindestens alle zwei Jahre erneuert werden, giebt also weit mehr Arbeit als ein lebender Zaun.

Mit dem besten Erfolge wurden bis jetzt folgende Gemüsearten gepflanzt:

1. Die verschiedenen Salatarten: Pfüt- und Kopfsalat und Endivien u. s. w.
2. Verschiedene Kettigarten: Monat Mai und Winterrettige. Letztere brauchen eine lange Wartezeit und lassen sich nicht außerhalb des Bodens aufbewahren.
3. Rüben: Gelbe Rüben (Möhren) und rote Bohnen. Beide brauchen eine lange Wachzeit und gedeihen nicht so gut als in Europa, erreichen aber immerhin auch in So eine schöne Größe.
4. Bohnen: Stangen- und Buschbohnen. Stangenbohnen jeder Art sind den Buschbohnen vorzuziehen; letztere werden bei starken Ge-wittern allzuleicht völlig auf den Boden gelegt. Bei naßer Witterung faulen die Bohnen gerne.
5. Kohl: Grün-, Weiß- und Rothkohl — diese drei Arten gedeihen vorzüglich. Mit Rosen- und Blumenkohl wurden meines Wissens in So noch keine Versuche gemacht.
6. Suppengrün: Petersilie und Sellerie.
7. Gurken: Alle Arten gedeihen vortref-flich. Werden die Ranken auf ein, einen halben Fuß über dem Boden aufgebundenes Stab-gerüst gelegt, daß sie sich daran festklammern können, so ist das sehr im Interesse einer guten Ernte. Die Gurke kommt sehr reich

